

Sexueller Missbrauch

## Opfer der Kirche in Spanien fühlen sich „wie lebendig begraben“

**In Spanien war die Zeitung „El País“ die treibende Kraft hinter der Aufarbeitung, die die Kirche ausbremste. Jetzt machen der Vatikan und die Politiker Druck. Und die Justiz fordert alle Akten an.**

Von HANS-CHRISTIAN RÖSSLER, MADRID



© dpa

Will es genau wissen: Generalstaatsanwältin Dolores Delgado

Der spanische Schriftsteller hat mehr als 40 Jahre gebraucht, um eigene Worte zu finden. Jetzt habe er nicht mehr anders gekonnt, als seinen „Schmerz zu entblößen“, sagte Alejandro Palomas: Wie „lebendig begraben“ in ihrer Erinnerung fühlten sich die Jungen und Mädchen, die vor Jahrzehnten von Priestern und Ordensleuten missbraucht und vergewaltigt worden sind. Er habe das Gefühl, „innen befleckt zu sein. Wie diese Flecken, die nie wieder rausgehen. Ich dachte immer, dass ich deshalb nicht geliebt werden würde“, sagte der Autor in dem Interview, und es war ihm anzuhören, wie schwer es ihm fällt, darüber zu reden, was der Ordensbruder ihm angetan hatte.

Ein Grund, weshalb Palomas sein Schweigen brach, war ein Bericht in der Zeitung „El País“ über den La-Salle-Orden. Ihm gehörte der Lehrer an, der begann, sich an ihm zu vergehen, als er acht Jahre alt war, der ihn schließlich vergewaltigte. Die Zeitung ist bei ihren Recherchen in 27 der 115 La-Salle-Schulen in Spanien auf 26 mutmaßliche Täter und mindestens 60 Opfer gestoßen. Doch der Orden weigere sich, den Anweisungen von Papst Franziskus zu folgen und Missbrauchsvorwürfe kirchenrechtlich zu untersuchen.

Während in Frankreich, Deutschland und vielen anderen Ländern seit Jahren versucht wird, den Missbrauch in der Kirche aufzuarbeiten, ist in Spanien die Zeitung „El País“ die einzige treibende Kraft. Weder die Justiz, noch die katholische Basis setzten sich energisch dafür ein. Bis vor Kurzem erweckte die Bischofskonferenz den Eindruck, als sei Spanien fast eine Insel der Unschuldigen. Angesichts der relativ wenigen Fälle verstehe er nicht, warum „der Fokus nur auf der katholischen Kirche liegt“, sagte der Sprecher der Bischofskonferenz noch im November. Man sollte sich besser einmal die Sportverbände vornehmen.

### **31 Diözesen betroffen**

Aber seitdem ist der Druck auf die Kirchenführung gewachsen. Bisher hatte sie immer nur zugegeben, was nicht mehr zu leugnen war. Die Klärung der Vorwürfe überlässt sie bis heute den Orden und Diözesen, die sich mit sehr unterschiedlichem Engagement daran machten. Die Beweislast ist jedoch zu groß geworden, um sich wegzuducken. Das sieht inzwischen auch der Vatikan so.

Auf dem Rückflug von seinem Besuch in Griechenland gelang es einem Korrespondenten von „El País“, Papst Franziskus im vergangenen Dezember die fast 400 Seiten umfassende Zusammenfassung der bisherigen Recherchen zu übergeben; Hunderte Menschen haben sich schon an die Redaktion gewandt, zuletzt waren es mehrere an einem Tag. Der Bericht enthält 251 neue Fälle, insgesamt sind es schon mehr als 600 mit mehr als 1200 Spaniern, die als Minderjährige missbraucht worden sind. 31 Orden und 31 Diözesen sind betroffen.

Wenig später schickte der Papst den Bericht an die Kongregation für die Glaubenslehre, die für die Missbrauchsuntersuchungen zuständig ist. Kurz darauf leitete die spanische Bischofskonferenz Ermittlungen ein, die der Vatikan überwacht.

### **Angst vor politischer Instrumentalisierung**

Aber die Aufarbeitung der sexuellen Vergehen ihrer Mitarbeiter bleibt wohl nicht länger der Kirche überlassen. Am Dienstag stimmte das Parlamentspräsidium dem Antrag der drei linken Parteien Podemos, ERC und EH Bildu zu, eine Untersuchungskommission einzusetzen – nur die konservative PP und die rechtspopulistische Vox-Partei waren dagegen. Die baskische PNV-Partei ist auch dafür, verlangt aber, der Staat solle unabhängige Fachleute damit beauftragen.

Australien und Irland hatten zuvor ähnliche Ausschüsse eingesetzt. Die sozialistische PSOE-Partei von Ministerpräsident Pedro Sánchez scheute bisher eine offene Konfrontation mit der Kirche, stellt sich aber einer Untersuchung nicht in den Weg. Parallel forderte die Generalstaatsanwaltschaft aus ganz Spanien die Unterlagen aller laufenden Missbrauchsverfahren im kirchlichen Milieu an.

„Die Opfer brauchen und verdienen eine unabhängige Untersuchungskommission, die auch zu einer Wiedergutmachung führt. Das ist nicht unmöglich. Andere Länder tun das bereits“, sagt die baskische Kriminologin Gema Varona, die aus ihrer Forschungsarbeit die Mauer des Schweigens der Kirche kennt; sie dürfe nicht selbst Beklagte und Richterin zugleich sein. Gema Varona warnt aber davor, dass die Kommission am Ende „zu Frustration und noch mehr Schmerz für die Opfer führt, wenn nichts dabei herauskommt oder sie nur der

Konfrontation zwischen den Parteien dient“: Sollten Betroffene zwischen die politischen Fronten geraten, könnten sie zum zweiten Mal Opfer werden, befürchtet die Forscherin.

Der fehlende Aufklärungswille der Kirche und das geringe Interesse öffentlicher Institutionen habe es vielen Opfern schwer gemacht, den ersten Schritt zu tun und von ihren Leiden zu erzählen. Nach der Einschätzung von Gema Varona dürfte jedoch deren Zahl in Spanien nicht niedriger sein als in anderen Ländern, wo schon entsprechende Studien abgeschlossen wurden, die auf eine noch viel höhere Dunkelziffer verwiesen.

Das bedrückende Zeugnis des Schriftstellers Alejandro Palomas hat viele Spanier bewegt – auch Ministerpräsident Sánchez, der ihn gleich nach dem Interview anrief. In einem Tweet dankte er Palomas für seinen „Mut“, seine bewegende Schilderung mit allen Spaniern zu teilen: „Das wird uns helfen, den Schmerz aller Opfer zu lindern. Wir sehen uns bald“, schrieb der Regierungschef, der ihn am Donnerstag treffen will. Der Autor forderte Sánchez auf, den Missbrauchten eine Stimme zu geben und dafür zu sorgen, dass seine PSOE-Partei die Untersuchungen mit aller Kraft unterstützt, um endlich den Opfern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Quelle: F.A.Z.